

Zwischenböden des Turms zum größten Teil verbrannt waren, so daß die Löscharbeiten über Steckleitern durchgeführt werden mußten. Auch die in der Nähe der Bibratreppe gelagerten wertvollen Gobelins und die Figuren des Hochaltars der Marienkirche konnten gerettet werden. Aber immer wieder flammten in den nächsten Tagen neue Brände auf, so im Bibraturm, so vor allem im Randersackerer Turm, der völlig ausbrannte und dessen rotglühende Kuppel manchem Würzburger noch im Gedächtnis haftet.

In der Nacht zum 26. März wurden alle auf der Festung eingesetzten Kräfte abgezogen; denn die Front war in bedrohliche Nähe der Stadt gerückt. Doch waren inzwischen alle größeren Brände gelöscht und „schwarz“. Daß im Südflügel die Decken durchbrachen, lag vor allem daran, daß die Schutträumung dort vorzeitig abgebrochen werden mußte.

Volle 10 Tage und Nächte hatten die um die Erhaltung der Festung kämpfenden Menschen Übermenschliches geleistet. Trotz dauernder Fliegereinwirkung, trotz mangelhafter Verpflegung und im Gedanken daran, daß unter ihnen die brennende Stadt lag, hatten sie ausgehalten und ihr Bestes gegeben. Viele Bürger, viele Soldaten, viele Frauen und Kinder haben geholfen. Ein Hauptverdienst aber trifft unseren bewährten Kaspar Bader, der die erste Initiative ergriff, der alle nur möglichen Hilfskräfte mobilisierte und der sich bis zum letzten Tag persönlich einsetzte, um das alte Wahrzeichen seiner Heimatstadt zu retten. Dafür will „Frankenland“ ihm hier ein bescheidenes Denkmal setzen.

Lms

## Professor Dr. Georg Fischer verstorben

Nach langer, schwerer Krankheit verstarb am Neujahrstag 1972, drei Tage vor seinem 75. Geburtstag, Professor Dr.



Georg Fischer. Prof. Fischer stammte aus Kronach. Nach dem Studium in München, Leipzig, Hamburg und Berlin promovierte er in Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Er wurde zunächst wissenschaftlicher Assistent und später Lehrstuhlnachfolger Professor Spahmers in Berlin. Nach dem Kriege kam er in die fränkische Heimat zurück und ließ sich in Kulmbach, im Geburtsort seiner Mutter, nieder.

In zielstrebigem Arbeit ging er an die Wiederbelebung des kulturellen Lebens. 1948 gründete er die Volkshochschule Kulmbach und schuf in Zusammenarbeit mit dem verstorbenen Oberstadtschulrat Hundt neue Räume für das Stadtarchiv und die Stadtbücherei und gab dem 1928 gegründeten Verein der „Freunde der Plassenburg“ neues Leben.

Von der Forschung auf seinem Spezialgebiet, der Geschichte und der Volkskunde des Handwerks, zeugen zahlreiche grundlegende Arbeiten, wobei besonders

„Die deutsche Handwerkerkunde“ Bd. 1-2, Leipzig 1942, 1943, hervorzuheben ist.

Er gründete 1951 die Schriftenreihe „Die Plassenburg“, die zu einem Begriff in allen Bibliotheken und Instituten weit über Bayern hinaus geworden ist. Aus gesundheitlichen Gründen legte er sein Amt als Herausgeber dieser Reihe nach Erscheinen des 25. Bandes nieder. Jetzt ist der 30. Band erschienen; der Plassenburgreihe wurde im Dezember 1971 der Buchpreis des „Bayrischen Clubs“ in München verliehen.

Der immer tätige Forscher erfuhr zahlreiche Ehrungen: 1963 zeichnete ihn der Stiftungsrat der Oberfrankenstiftung mit dem Dr. Ludwig-Gebhardt-Preis aus; 1968 wurde er Ehrenvorsitzender des

Vereins „Freunde der Plassenburg“; im gleichen Jahre verlieh der „Verband Bayerischer Geschichtsvereine“ an ihn die Aventinus-Ehrenmedaille; die Bayerische Akademie der Wissenschaften verlieh ihm 1970 die Medaille „Bene Merenti“. Außerdem war er Träger der Silbernen Bürgermedaille der Stadt Kulmbach und Ehrenvorsitzender des Historischen Vereins Oberfranken. Trotz des schlechten Gesundheitszustandes der letzten Jahre führte Prof. Fischer sein Forschungswerk auf der Plassenburg, seinem Wohnsitz, bis zuletzt weiter mit der rastlosen Aktivität des Wissenschaftlers und Forschers, den noch viele Pläne bewegten, bis ihn jetzt der Tod aus seinem schaffensreichen Leben riß.

Dr. Wilhelm Lederer

Foto: Stadtarchiv Kulmbach

## Bundesfreund Hans Paschke auch ein Siebziger

Man glaubt es kaum, der hierfrohe Bamberger Schlesier, jetzt Franke nach zweiter Heimat und Liebe zum Land, der bewegliche Hans Paschke tritt, wie er selbst dem Schriftleiter schrieb, ins „Greisenalter“ ein. Am 8. März 1902 in Görlitz als Sohn eines Professors geboren, studierte Paschke am Gymnasium Augustum zu Görlitz, erwarb 1920 das Reifezeugnis und trat als Zeitfreiwilliger dem Freikorps Faupel in Görlitz bei. Noch im gleichen Jahr vertauschte er die Uniform mit Zivil und studierte bis 1927 Rechts- und Staatswissenschaften an den Universitäten Jena und Breslau mit inflationsbedingten Unterbrechungen und legte am Oberlandesgericht Breslau die erste juristische Staatsprüfung ab. Das war 1927. Dazwischen lag der Einsatz als Zeitfreiwilliger beim Bataillon Guttentag, das neben anderen Korps den St. Anna-berg in Oberschlesien 1921 stürmte. Dazu kam 1922 der Einsatz bei der Volksabstimmung in Oberschlesien. 1928-31 war Hans Paschke Gerichtsreferendar in Görlitz und Breslau und legte die zweite juristische Staatsprüfung beim Kammergericht Berlin ab. Es folgten 1931-33 richterliche Tätigkeit am Amts- und Landgericht in Görlitz, Anwalts- und No-



tarvertretungen, die Berufung zum Magistratsrat der Stadt Görlitz. Am 1. Januar 1934 wurde Hans Paschke Stadt-